

19.05.2008



Benito Mussolini im Jahr 1936 (Bild: AP)

"Ungekrönte Königin Italiens"

Marianne Brentzel und Uta Ruscher: "Margherita Sarfatti", Atrium-Verlag 2008, 395 Seiten

In der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg war sie ein Medienstar in Italien. Alles, was in Politik und Kultur Rang und Namen hatte, verkehrte in ihrem Salon. Zugleich war sie Geliebte und Beraterin von Mussolini: die jüdische Kunstkritikerin Margherita Sarfatti. Marianne Brentzel und Uta Ruscher zeichnen in ihrem Buch die Geschichte dieser charismatischen Frau voller Widersprüche nach.

Sie war schön, begabt, geistreich und gebildet. Eine Frau von Welt. Sie sprach mehrere Sprachen, und sie machte eine ungewöhnliche Karriere. Von der Tochter einer reichen jüdischen Familie in Venedig verwandelte sich Margherita Sarfatti (1880 - 1961) an der Seite eines einflussreichen Rechtsanwalts in eine glühende Sozialistin. Später landesweit gefürchtet als erste Kunstkritikerin Italiens, versammelte sie die intellektuelle Elite in ihrem Mailänder Salon, bis sie nach der faschistischen Machtübernahme zur "ungekrönten Königin Italiens" aufstieg.

Spätestens seit Ende des Ersten Weltkrieges unterhielt Margherita Sarfatti eine Liebesbeziehung mit Mussolini, die in ihrer mehr als zehnjährigen Dauer für den notorischen Schürzenjäger unvergleichlich war. Dabei unterstützte sie ihn in jeder Hinsicht: sie finanzierte den Marsch auf Rom, trug wesentlich zu dem imperatorengleichen Image bei, das der Duce sich zulegte, formulierte das faschistische Kulturprogramm, verfasste eine höchst werbewirksame Biografie über ihn, und schließlich konvertierte sie zum Katholizismus. Dabei führte sie das Leben einer modernen Frau, selbstbewusst und nach eigenen Maßstäben.

Das trägt durchaus tragische Züge, wie sie in der Biografie von Marianne Brentzel und Uta Ruscher immer wieder anklingen. In ausgedehnten Episoden schildern sie die Liebes- und Arbeitsgemeinschaft des ungleichen Paares und wie dem Duce mit der sich stabilisierenden Diktatur die Eigenheiten seiner Geliebten allmählich lästig werden. Auch dass die Sarfatti sich in Eitelkeit und Machthunger wohl durchaus mit ihm messen konnte, wird erwähnt. Allerdings versuchen sich die Autorinnen ihrem Gegenstand bewusst vorurteilslos zu nähern, indem sie den schillernden Charakter dieser Frau der Widersprüche aus verschiedenen Blickwinkeln immer wieder neu einkreisen. So wird schon der Sturz vom Sozialismus in die faschistische Bewegung, den sie als Phänomen der Zeit befragen, in der für Italien spezifischen Weise ausgeleuchtet, wo die Kriegsbegeisterung des Futurismus etwa auch bei den Intellektuellen Fuß fassen konnte, wo selbst Demokraten für den Kriegseintritt plädierten und Sozialisten jenem rauschhaften Lebensgefühl verfielen, einem revolutionären Patriotismus aus Aggression und

Gewalt, aus dem schließlich der italienische Faschismus entstand. Offenbar übte auch das Gewalttätige einen großen Reiz auf die Sarfatti aus. Unter der Hand läuft dabei die Frage mit, wie und aus welchem Grund eine Frau dieses intellektuellen Zuschnitts, die mit reichlich internationalen Kontakten gesegnet war, sehenden Auges auf ihr Unglück zusteuern konnte. Zeitzeugen und besonders Sarfattis Verwandte, die die Autorinnen aufgesucht haben, wissen freilich darauf, schon aus Befangenheit, keine Antwort.

Anfang der 30er Jahre stellt Mussolini die Kampfgefährtin kalt. Als die antijüdischen Gesetze um 1938 auch in Italien ihr verheerendes Werk verrichten, gibt es in der von ihr selbst zum Erfolg geführten, faschistischen Bewegung keinen Platz mehr für die Sarfatti. Dann muss auch sie emigrieren.

Rezensiert von Edelgard Abenstein

**Marianne Brentzel und Uta Ruscher: Margherita Sarfatti. "Ich habe mich geirrt. Was soll's."
Jüdin. Mäzenin. Faschistin**

Atrium-Verlag, Hamburg 2008

395 Seiten, 22,90 Euro